



# DIGITAL MULTILATERAL?

Die Rolle des Internets in dialogischen Prozessen  
der Stadtentwicklung



Quelle: Ginski/Thissen 2017

In der Regel kommunizieren bei Stadtentwicklungsprozessen mittlerweile viele verschiedene Akteure miteinander. Das tun sie zunehmend im Internet: Sie verbreiten Informationen über Websites, Videos oder Newsletter und tauschen Meinungen über Chats, Blogs und weitere dialogische Angebote aus. Der Beitrag zeigt, wer mit wem worüber zu welchen Zwecken auf welche Art und Weise kommuniziert.

---

**Dipl.-Ing. Sarah Ginski**

studierte an der RWTH Aachen Architektur und Stadtplanung und arbeitet seit 2010 am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Ihre Schwerpunkte sind Kommunikation und Partizipation in Quartiers- und Stadtentwicklungsprozessen. Sie begleitet und gestaltet Praxisprojekte in verschiedenen Kommunen (u.a. in Bamberg und Bonn) und forscht zu multilateralen Kommunikationsprozessen.  
ginski@pt.rwth-aachen.de

**Dr.-Ing. Fee Thissen**

ist Architektin und Stadtforscherin. Wissenschaftliche Schwerpunkte sind insbesondere urbane Transformationsprozesse, kommunikative Gestaltung von Planungsprozessen und Redvelopment. Seit 2015 forscht und lehrt sie am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung der RWTH Aachen und erweitert daneben ihre vielfältigen Praxiserfahrungen, zuletzt mit der Wettbewerbsbegleitung der Initiative StadtUmland.NRW.  
thissen@pt.rwth-aachen.de

Werden heute Quartiers- oder Stadtentwicklungspläne aufgestellt oder bedeutsame Projekte vorbereitet, finden in der Regel umfassende Erörterungen mit vielen Beteiligten statt. Akteure aus der Politik und aus Verwaltungen, aber auch Marktakteure und eine vielschichtige Zivilgesellschaft werden heute aus vielen Gründen offensiv in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden – zum Beispiel aufgrund fehlender Einflussmöglichkeiten und Ressourcen, durch die Globalisierung, die komplexere und weitreichende Akteursnetzwerke produziert, oder durch ein erstarkendes Selbstbewusstsein der Stadtöffentlichkeit. Die Einbindung von Akteuren aus allen Bereichen der Stadtgesellschaft hängt auch mit einem seit den 60- und 70er-Jahren veränderten Planungsverständnis zusammen. Daraus ergibt sich nicht nur eine „Akteursdiversität“, sondern auch eine kommunikative Vielfalt, die nicht mehr zum traditionellen bipolaren

Bild („Stadt“ vs. „Öffentlichkeit“) passt. Wir sprechen daher von „multilateraler Kommunikation“ (vgl. Ginski/Selle 2015).

Selbstverständlich spielt heute auch das Internet in allen Bereichen der Kommunikation – unstrittig auch über Stadtentwicklung – eine wichtige Rolle. Doch zu welchen Zwecken wird über das Netz kommuniziert und auf welche Art und Weise geschieht das? Wer nutzt das Internet? Ist die Kommunikation über Stadtentwicklung auch digital „multilateral“? Und um welche Inhalte geht es bei der digitalen Verständigung? Kurz: Wir möchten verstehen, welche Rolle das Internet in Stadtentwicklungsprozessen einnimmt.

Dafür haben wir in einer Querauswertung 50 Beispiele (siehe Abb. 1) für dialogorientierte Stadtentwicklungsprozesse untersucht, die öffentlich verantwortet wurden und in die

1



Quelle: eigene Darstellung

mindestens offline gezielt unterschiedliche Akteure aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einbezogen wurden (Fugmann et al. 2018a/b). Alle untersuchten Prozesse verfügen zusätzlich über Online-Angebote. Doch richten sie sich ebenfalls an ein multilaterales Akteurspek-

trum? Dieser Frage nachgehend konzentrieren wir uns in diesem Beitrag auf Beispiele zur gesamtstädtischen Stadtentwicklung und Redevelopmentprozesse zu Industrie- und Kasernenbrachen.

## Online-Kommunikation in Stadtentwicklungsprozessen

Kommunikation in Stadtentwicklungsprozessen dient online wie offline zwei wesentlichen Zwecken: dem Informieren und dem Konsultieren.

### Websites, Newsletter, Videos, soziale Medien: Die Informationsbasis

Bei Stadtentwicklungsprozessen, die öffentlich initiiert wurden, setzen die beteiligten Akteure heutzutage – so zeigt die Querauswertung – „neue Medien“ ein. Im Vordergrund steht dabei die Information, die in der Regel verschiedene Inhalte umfasst. Dazu gehört die Beschreibung der planerischen Aufgabe – wobei diese extrem unterschiedlich ausfällt: knapp oder wolkig, aber auch inhaltlich dicht und facettenreich. In der Summe bleibt diese Beschreibung für Laien häufig unverständlich. Im Vergleich dazu nimmt die Beschreibung zum Verfahren und zu Mitwirkungsmöglichkeiten inklusive Projektchronologien, Terminankündigungen, Kontaktdaten und Ansprechpartnern viel Raum ein.

Teilweise stellen verantwortliche Akteure (Verwaltungen und/oder von ihnen beauftragte Dienstleister) Dokumentationen des Prozesses retrospektiv dar. Üblicher ist jedoch ein wachsender Dokumentenfundus, in dem alle Informationen zusammenlaufen. Mitunter werden sogar Inhalte aus geschützten Räumen (z. B. Runden Tischen) öffentlich. Auch ein Überblick über den Stand des Projekts und mögliche Hinweise zu neuen Entwicklungen gehören zu den notwendigen Basisinformationen im Internet.

Ist ein Verfahren abgeschlossen, erscheint meist ein knapper Sachstandsbericht, zum Beispiel mit der Info, dass das zuständige politische Gremium ein Konzept oder einen Plan beschlossen hat. Werden Inhalte in anderen Verfahren weiterbearbeitet oder gibt es ergänzende Prozesse, finden sich häufig Querverweise und Verknüpfungen von Prozessen über Internetlinks. Die verantwortlichen Akteure ergänzen diese Basisinformationen vielfach durch erklärendes Material, um Abstraktes zu veranschaulichen. Sie erläutern zum

Beispiel komplizierte Sachfragen oder beantworten diese in FAQs (frequently ask questions), um Quereinsteigern den Zugang zu ermöglichen.

Diese Informationen mit ihren unterschiedlichen Inhalten haben verschiedene Aufgaben:

- Sie informieren sachlich über Inhalte und Prozesse.
- Sie sollen Informations- und Deutungshoheit sichern (um die sich auch diverse Anbieter von Online-Angeboten bemühen, von den Kommunen über Projektentwickler bis hin zu Initiativen).
- Sie sollen Aufmerksamkeit erzeugen, um beispielsweise die Mitwirkungsbereitschaft zu erhöhen.
- Sowohl öffentliche Akteure als auch Wirtschaftsakteure (z. B. Projektentwicklungsgesellschaften oder Bauträger) nutzen Online-Angebote mitunter zur Vermarktung ihrer Projekte.
- Den meisten Projekten ist gemein, dass sie neben inhaltlich-planerischen Zielen auch prozessuale Wirkungen entfalten sollen. Die Informationen sollen daher Transparenz schaffen und die Stadtgesellschaft mitnehmen.
- Nicht zuletzt sollen die Online-Angebote – das zeigt sich in einigen Fällen – neue Zielgruppen erschließen, zum Beispiel Jugendliche.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, nutzen verantwortliche Akteure vielfältige Informationskanäle, Medien und Formen: Überwiegend kommt die „Pagina domestica“ zum Einsatz – als städtische Website mit einem Menüpunkt für den jeweiligen Prozess oder als eigene Projektwebsite (oftmals von Dienstleistern im kommunalen Auftrag angelegt). In Ausnahmefällen legen Stadt und Prozessbegleiter sich ergänzende Websites an und verlinken sie miteinander.

Ein Angebot, das mehrere Städte ergänzend zum Internet-auftritt verwenden, ist der Newsletter. In (un-)regelmäßigen Abständen versenden sie die „digitalen Briefe“ per E-Mail, nur in Einzelfällen stehen sie zum Download auf den Projektwebsites bereit. Städte nutzen zum Versand häufig Kontaktlisten aus anderen Projekten. Interessierte können sich vorab auf den Websites für den Newsletter anmelden. Der Basisinformation entsprechend informieren die Newsletter unter anderem über Entwicklungen von Prozessen und Projekten, kündigen Veranstaltungen an oder berichten im Nachgang über sie. Gestaltung und Umfang können dabei sehr unterschiedlich sein.

Verantwortliche Akteure nutzen auch immer häufiger Videos (Abb. 2), um über Stadtentwicklungsprozesse zu informieren. Sie dokumentieren damit den Prozess, erklären Sachverhalte und propagieren eigene Positionen. Videos sind inzwischen wohl auch deshalb so beliebt, weil sie Quereinsteigern niedrigschwellige Zugänge zu Konzepten und Projekten ermöglichen.

Über soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter informieren verantwortliche Akteure ebenfalls. Sie wollen damit insbesondere die jüngere Bevölkerung ansprechen. Das Beispiel Duisburg2027 zeigt jedoch, dass Jugendliche sich stärker durch eine persönliche Ansprache – zum Beispiel von Lehrpersonen – aktivieren lassen. Greifen Bürger selbst auf diese Kanäle zurück, äußern und bilden sie vor allem Meinungen. Insbesondere in konflikthaften Fällen geraten Diskussionen hier schnell aus dem Gleichgewicht.

Die jeweiligen Informationskanäle und Formen haben unterschiedliche Halbwertszeiten. In fast keinem der untersuchten Beispiele sind Prozessphasen oder Zeiträume der Informationsformate und Dokumentationen klar. Über kommunale Websites lässt sich vermutlich eine höhere Dauerhaftigkeit herstellen. Bei im Auftrag von externen Dienstleistern erstellten Websites bleibt überwiegend ungeklärt, wer sie nach Abschluss des Auftrags weiterpflegt – oder ob und wann sie abgeschaltet werden. Zudem gehen in der Informationsflut der sozialen Medien Basisinformationen schnell unter.

## 2

**Werbung und Dokumentation per Video: In Filmen zum Bamberger Konversionsprozess wurden zunächst die planerische Aufgabe, danach alle öffentlichen Veranstaltungen dokumentiert**



Quelle: Stadt Bamberg

## Chatten, bloggen, mitdiskutieren: Die Online-Konsultation

Viele der untersuchten Beispiele arbeiteten mit interaktiven und dialogischen Online-Elementen. Diese Konsultation der Stadtgesellschaften im Internet hat ebenfalls unterschiedliche Aufgaben. Sie dient zum Beispiel dazu, Ideen, Ziele und Wünsche zu sammeln (was zu langen Listen mit vielfach realitätsfernen Wünschen führen kann). Gleichzeitig bietet sie Gelegenheit zum Kommentieren und Hinterfragen von Sachverhalten. Teilweise stehen solche Kommentare für sich, teilweise beantworten Moderatoren Fragen. Beides macht eine Beratschlagung, Aushandlung und Erörterung notwendig.

Die Querauswertung zeigt jedoch, dass die inhaltlichen Erörterungen und Diskussionen in der Regel offline stattfinden. Dennoch riefen verantwortliche Akteure in einigen Fällen online zum Mitdiskutieren auf. Daraus ergibt sich unter anderem eine weitere Konsultationsaufgabe: das Priorisieren. Dabei setzen „User“ durch Abstimmung Schwerpunkte oder fällen gar (Vor-)Entscheidungen.

Diesen Aufgaben folgend, gibt es verschiedene Formen der Online-Konsultation: Häufig finden sich Online-Dialoge, die in der Regel einseitig zum Kommentieren angelegt sind, ohne dass eine unmittelbare (fachliche) Antwort angeboten würde. Anders beim Online-Chat, der zum Mitdiskutieren gedacht ist, allerdings nur selten eingesetzt wird: Bei den Paderborner Konversionen können User Fragen stellen, auf die ein Team des Stadtplanungsamts antwortet. Das Problem: Schnelle Rückmeldungen, wie sie die Nutzer erwarten, sind oft nur schwer mit den Handlungslogiken der Beteiligten zu vereinbaren, die insbesondere abgestimmte Verwaltungsmeinungen veröffentlichen (müssen).

Ähnlich funktionieren Blogs – wobei zu unterscheiden ist, ob User gegenseitig auf Beiträge reagieren oder Kommentare für sich stehen. Sie ermöglichen ganz unterschiedlichen Akteuren eine schnelle, unkomplizierte Veröffentlichung von kurzen „Posts“.

Bei Online-Dialogen, Chats und Blogs müssen User, wenn sie Beiträge formulieren, oftmals Regeln beachten. Ein Moderatorenteam entfernt ungeeignete Kommentare und Beiträge, die diese Regeln nicht einhalten und ethisch oder demokratisch kritische Äußerungen enthalten. Konsultierende Online-Angebote sind generell auf Zeit angelegt: Manchmal werden mehrere Monate, in anderen Fällen nur wenige Wochen lang Anregungen und Diskussionsbeiträge gesammelt. In Einzelfällen wurden Zeiträume aufgrund einer geringen Nutzung verlängert.

## Die Netzakteure

Bei mehr als der Hälfte der untersuchten Fälle informieren die Städte selbst auf ihren Websites über die Prozesse (s.o.). Nur in Ausnahmefällen ist zu erkennen, welches Amt die Veröffentlichungen im „World Wide Web“ verantwortet. Teilweise erfolgt ein Outsourcing an externe Dienstleister, die im Auftrag von Kommunen Projektwebsites einrichten.

Wurden einmal Online-Angebote angestoßen, wollen sie auch (weiter-)entwickelt und gepflegt werden. Dazu gehört nicht nur die Auswahl von Inhalten, sondern auch die Moderation, Sichtung und Auswertung von Online-Beiträgen. In einigen Beispielen übernehmen diese Aufgaben Mitarbeiter der Verwaltungen (so Personalressourcen vorhanden sind), in den meisten Fällen kümmern sich externe Dienstleister.

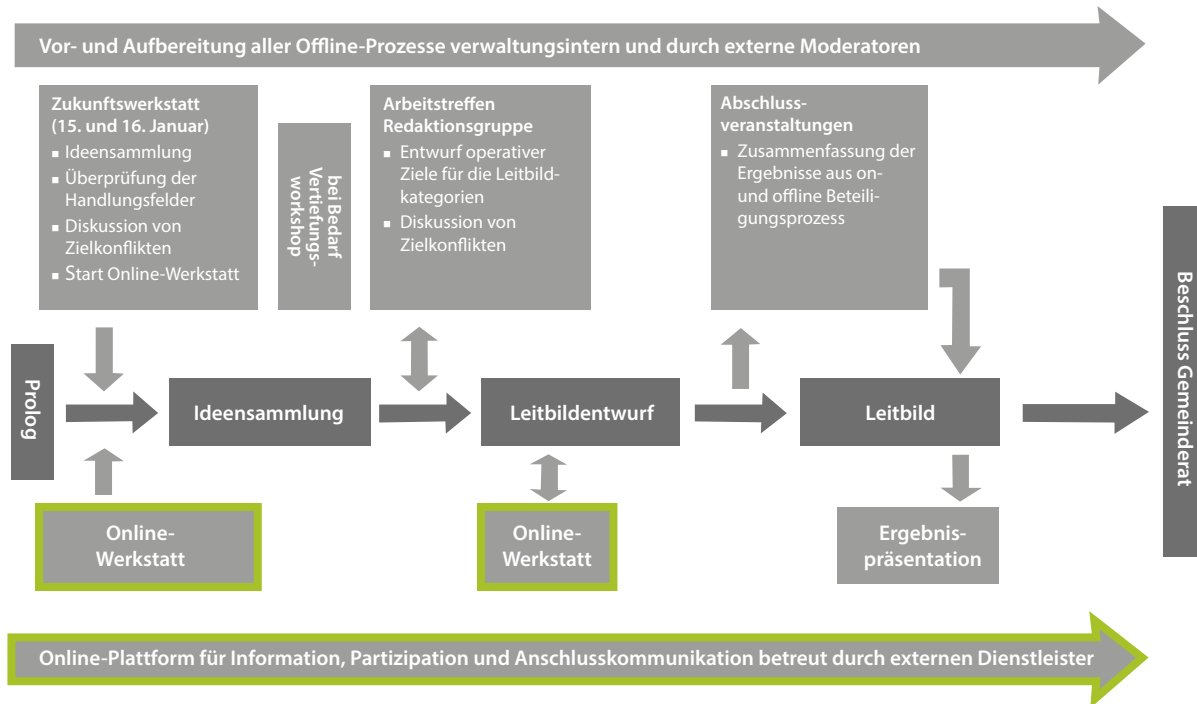
Nicht nur öffentliche Akteure nutzen das Internet: Marktakteure wie Grundstückseigentümer, Projektentwickler oder Makler greifen ebenfalls auf Online-Angebote zurück, um weitere Akteure über die Entwicklung von Projekten zu informieren – oder um sie zu vermarkten. In Mannheim hat eine städtische Projektentwicklungsgesellschaft eine eigene Projektwebsite für die Umnutzung einer Kasernenbrache geschaltet. Auf einer weiteren Website bewirbt ein Bauträger die Projekte mit einem Imagefilm und einer Live-Baustellen-Webcam. Natürlich sind auch (Bürger-)Initiativen und ihre Verbündeten im Internet aktiv. In mehreren Fällen kommunizieren sie über eigene Websites, Blogs oder die sozialen Medien, um aus ihrer Perspektive zu informieren, ihre Anliegen zu vertreten, eigene Aktivitäten sichtbar zu machen und Kontakt zu Gleichgesinnten herzustellen. Auch die Presse schreibt heutzutage nicht mehr ausschließlich in Printmedien über Stadtentwicklungsprozesse, sondern nutzt dazu ihre jeweiligen Webpräsenzen.

Die Frage, an wen sich die Online-Angebote richten, ist schnell beantwortet: fast ausschließlich an die breite Öffentlichkeit. Die Liste für Beispiele, bei denen sie zu Online-Aktivitäten eingeladen wird, ist lang. Hingegen ist die Liste der Beispiele kurz, bei denen versucht wurde, über Online-Angebote spezifische Zielgruppen zu erreichen: Lediglich in zwei Fällen wurde explizit versucht, Kinder und Jugendliche anzusprechen – zum Beispiel über einen YouTube-Filmwettbewerb und einen Jugendcheck-Blog, in dem Jugendliche Stärken und Schwächen ihres Stadtbezirks benennen konnten. Geworben wurde dazu über die sozialen Netzwerke.

Was bedeutet das mit Blick auf die Frage, wie multilateral die Online-Kommunikation ist? Hier hilft ein Blick auf die Nutzer der Angebote: Letztlich ist für uns nicht erkennbar, wer eine Internetseite aufruft. Es steht zu vermuten, dass

### 3

## Zusammenspiel von Online- und Offlineformaten beim Leitbildprozess „Lörrach Gestalten. Gemeinsam“. Von uns grün hervorgehoben: die Online-Angebote



Quelle: Stadt Lörrach

alle Akteursgruppen – Fach- und Wirtschaftsakteure, vielleicht auch Politiker inbegriffen – die „passiven“ (informierenden und dokumentierenden) Websites nutzen, um sich über Stadtentwicklungsprozesse zu erkundigen. „Sichtbar“ werden diese Akteursgruppen jedoch nicht.

Bei Konsultationen werden Nutzer „sichtbar“. Beim „Masterplan Innere Stadt Bonn“ war die Eingabe eines Klarnamens nötig. Manche User gaben sich mit ihrem richtigen Vor- und Nachnamen zu erkennen, andere nannten sich schlicht Bürger oder begeisterte Bewohnerin. In anderen Beispielen

sind weitere Pseudonyme, Spitznamen oder Abkürzungen wie „Urmel“, „Pendler“ oder „Herbergeur“ zu finden. In einem Frage-Antwort-Chat zur Alanbrooke-Kaserne in Paderborn heißen alle Fragenden „Gast“ und bleiben anonym. Trotz aller Anonymität und Pseudonymität lässt sich aus den Kommentaren und Fragen schließen, dass es sich bei den Nutzenden wohl um Bürger handelt. Die aktive Kommunikation im Netz verläuft also überwiegend zwischen Anbietern – also der Verwaltung oder von ihr beauftragten Dienstleistern – und der breiten Öffentlichkeit.

## Wünsch Dir was! Über Inhalte der Online-Kommunikation

Bei den meisten untersuchten Beispielen handelt es sich um informelle Planungen wie (integrierte) Entwicklungskonzepte, Masterpläne oder städtebauliche Entwürfe, die langfristigen, eher strategischen Charakter haben und nicht auf eine zeitnahe, räumliche Umsetzung zielen. Dennoch ist das Auf-

gabenspektrum breit. Es reicht von der Wiedernutzung einer Trabrennbahn über die Umgestaltung von öffentlichen Räumen bis hin zur Formulierung von Zielen und Schwerpunkten der Stadtentwicklungspolitik. Die 50 Beispiele eint, dass es um fachlich komplexe Planungsaufgaben geht. Im

Dialog mit der Öffentlichkeit wird jedoch selten die gesamte Planungsaufgabe thematisiert. Es geht vielmehr um einzelne Ausgangspunkte oder Teilaspekte (etwa Freiräume, Mobilität oder Teilräume).

### Offene und fokussierende Fragen

Wie zuvor beschrieben, sollen in vielen Prozessen Anregungen, Ideen und Wünsche gesammelt werden. Dementsprechend offen oder vage werden online Fragen gestellt – etwa: „Wie wollen wir in Zukunft leben?“ oder „Was sind Ihre Wünsche?“ Dazu ein Beispiel: Für das Stadtentwicklungskonzept Frankfurt2030, in dem gesamtstädtische Entwicklungsoptionen für das Wohnen und Gewerbe entwickelt werden sollten, bat die Stadt Frankfurt auf Facebook um Anregungen.

Einige Antworten könnten tatsächlich Relevanz für ein Stadtentwicklungskonzept entfalten (die Rechtschreibung und Grammatik aller zitierten Online-Kommentare und Posts wurden korrigiert). Dazu gehören zum Beispiel die Anregungen, die Nachnutzung des alten Polizeipräsidiums in Gang zu bringen, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, Neubauten mit genügend Parkplätzen zu versehen oder keine weitere Nachverdichtung in den nördlichen Stadtteilen zuzulassen (vgl. Stadt Frankfurt 2016a).

Ebenso häufig fielen Hinweise, die auf der gesamtstädtischen Ebene keine Rolle spielen dürften, zum Beispiel „Toilettenhäuschen auf allen großen Spielplätzen“, „Kein Flohmarkt am Museumsufer [...], ein Badeschiff am Main“ oder gar „free laugenpretzels!“ (Stadt Frankfurt 2016a/b).

## 4

Das Spektrum der Anregungen, wie und wo Frankfurt sich verändern soll, ist breit

<p>ID: 378 <b>Eschborn eingemeinden</b> An keiner Stelle, außer Richtung Offenbach, ist Frankfurt mit einer Umlandkommune so zusammengewa... <b>Wie &amp; wo soll sich Frankfurt verändern?</b> 2 4 Mikael GB Horstmann · 30.07.2016</p>	<p>ID: 377 <b>Eingemeindung von Offenbach</b> Ich denke, dass Offenbach deutlich an Attraktivität gewinnen würde, wenn es ein Stadtteil von Fra... <b>Wie &amp; wo soll sich Frankfurt verändern?</b> 4 3 Dietmar Dorn · 30.07.2016</p>	
<p>ID: 376 <b>Bebauung der Ackerflächen in F-Oberrad</b> Ich verstehe, dass man die Grüne Soße ja irgendwo herstellen muss, allerdings muss es ja nicht un... <b>Wie &amp; wo soll sich Frankfurt verändern?</b> 0 3 Dietmar Dorn · 30.07.2016</p>	<p>ID: 375 <b>Altbaufassade bewahren</b> An der Höhenstraße/Ecke Berger Straße die Fassade des Backsteingebäudes erhalten. Im Nordend und ... <b>Wo soll Frankfurt so bleiben wie bisher?</b> 0 3 Robert Nikolai Kleine · 30.07.2016</p>	
<p>ID: 374 <b>Große Aquarium bauen</b> Aquarium bauen mit Hai und wale usw... und auch mehrere wohnungen,</p>	<p>ID: 373 <b>Unterhausen in Altsachsenhausen nicht abhängen</b></p>	

Quelle: Stadt Frankfurt am Main



Solche Wunschlisten, die die Handlungsspielräume der Stadt ausblenden, sind keine Seltenheit. Für die Alanbrooke-Kaserne in Paderborn wünschten sich Facebook-User Nutzungen wie einen „Wave Garden“, eine „Indoor Wake-Anlage“, einen Freizeitpark, ein Spaßbad oder einen Zoo (Stadtplanungsamt Paderborn 2014). Die Idee des Zoos wurde besonders häufig kommentiert – von Befürwortern wie von Gegnern – ohne, dass erkennbar gewesen wäre, wer überhaupt einen Zoo hätte betreiben sollen. Es überrascht daher nicht, dass selbst Mitdiskutanten derartige Wunschlisten nicht ernst nehmen. Zum Wasserstadtdialog in Hannover kommentierte ein Nutzer: „Es wäre doch zu schön, alle Wünsche zu erfüllen: Turnhalle, Skatehalle, viel Grün, die Aufzählungen können so weitergehen...“ (plan zwei 2016c).

Zudem beziehen sich die User häufig gar nicht auf die in Rede stehenden Themen. Dies illustriert der wahllos herausgegriffene Chat zur Konversion in Paderborn (Abb. 5): Keine der Fragen bezieht sich auf die Umstrukturierung des Kasernengeländes, es geht vielmehr um die heutige Kasernennutzung, um Projekte außerhalb des Plangebietes oder um ganz andere Themen (Stadt Paderborn 2017).

Um die Länge der Wunschlisten zu minimieren und den Anteil der für die Planung hilfreichen Hinweise zu erhöhen, versuchen viele Akteure in den untersuchten Beispielen die Fragestellungen konkreter einzugrenzen – zum Beispiel auf bestimmte Handlungsfelder, zu denen Beiträge eingereicht werden können. In anderen Fällen gibt es Möglichkeiten zur Verräumlichung von Anregungen und Wünschen, unter anderem in (Themen-)Stadtplänen.

## Mehrstufige Konsultation

Nicht selten finden sich Mischformen zwischen offenen und fokussierenden Fragen: Die Überschrift eines Online-Angebots in Wiesbaden lautete zwar: „Wie sieht dein Wiesbaden der Zukunft aus?“, für den moderierten Online-Dialog wurden dann aber konkrete Fragen formuliert: „Wie wollen wir künftig leben und wohnen?“, „Wie können wir Arbeit attraktiv gestalten?“, „Auf welche Weise bewegen wir uns in Zukunft fort?“ (Landeshauptstadt Wiesbaden & Zebralog 2017; Emnet 2017). Umgekehrt ist die Situation in Karlsruhe bei der Erarbeitung des Räumlichen Leitbildes: Hier stellten die Verantwortlichen zwar einerseits zehn konkrete Fragen zu bestimmten Themen (Mobilität; Verhältnis von Natur, Freiraum, Klimawandel; Entwicklung der Gewerbe- und Forschungslandschaft; Beziehung zwischen Stadtteilen). Zugleich konnten Bürger aber auch allgemeine, offene Ideen zur zukünftigen räumlichen Entwicklung der Stadt einreichen.

In vielen Fällen wurden die Fragen im Prozess konkretisiert. Hintergrund dafür ist wohl, dass sich Projekte häufig nicht nur auf einer Ebene bewegen. Die meisten gesamtstädtischen Konzepte umfassen teilräumliche Betrachtungen von Quartieren oder (Schlüssel-)Projekten. Platzumgestaltungen können zum Beispiel wiederum Teil eines Innenstadtkonzepts sein.

Die (inhaltlichen) Aufgaben, die in den Prozessen bearbeitet werden, können sich also im Laufe der Zeit ändern – und damit auch die Online-Kommunikation. Beim Projekt Duisburg2027 bestand zunächst die Möglichkeit, Anregungen zu einer gesamtstädtischen Strategie einzubringen. In einer zweiten Phase konnten Bürger teilräumliche Strategiekonzepte kommentieren.

## Liken und voten

Obwohl die Entscheidungshoheit formal stets bei den zuständigen politischen Gremien liegt, findet sich gerade im Internet mit Votings eine Sonderform der Konsultation. Beim Leitbildprozess in Lörrach konnten Bürger in einer Online-Werkstatt Ideen und Zielvorschläge bewerten und damit priorisieren. Bei einer Platzumgestaltung in Neukirchen-Vluyn stimmten Bürger anhand von drei konkreten Vorschlägen online über einen Oberflächenbelag und seine Materialisierung ab – der Platzbelag ist inzwischen entsprechend umgesetzt.

Natürlich gibt es solche Formen der quantitativen Meinungsbildung auch offline, sei es als Punktebewertung oder durch klassisches Handzeichnen. Doch gerade online stehen Positionen, Konzepte oder Entwürfe häufiger zur Abstimmung. Durch ein einfaches „Like“ scheint das Abstimmen besonders einfach, da nur wenige Klicks notwendig sind.

Was besagt das? Welche Bedeutung haben Abstimmungen von nicht repräsentativen Gruppen in konsultativen Prozessen? Führen sie möglicherweise schon zu Vor-Entscheidungen? Wirken sie sich auf das Verhalten der (politischen) Entscheidungsträger aus, obwohl sie keine formelle Bindungswirkung haben?

Es gibt Beispiele, die nahelegen, dass ein informelles Voting die tatsächlichen Entscheidungsprozesse stets beeinflusst – selbst wenn die Kommune dieses nicht gesteuert hat. Nach einer öffentlichen Präsentation von Zwischenergebnissen für ein Gutachterverfahren in Bamberg veröffentlichte die Lokalzeitung in den darauffolgenden Wochen nach und nach die verschiedenen Entwürfe. Dabei wurde wiederholt der Umgang mit dem Bestand thematisiert – in Folge in

## Frage-Antwort-Chat zur Alanbrooke-Kaserne in Paderborn

<p>Allgemeines   Gast   09.06.2017</p> <p>Hallo,</p> <p>Ich habe auf Google gelesen, dass die Kaserne am Wochenende geschlossen ist. Gilt dies auch für die Soldaten, die dort arbeiten? Und müssen die Soldaten die dort arbeiten auch Nachtschichten übernehmen? Danke!</p> <p>Mfg</p>	<p>Antwort   12.06.2017</p> <p>Hallo,</p> <p>vielen Dank für die Frage. Dieses Internetportal der Stadt Paderborn befasst sich allerdings nur mit der Zukunft der von den Briten bis 2019 freizuziehenden Kasernen in Paderborn.</p> <p>Für Informationen zur beruflichen Karriere beim Militär bietet die Bundeswehr bspw. &gt; hier erste Informationen.</p>
<p>Allgemeines   Gast   30.05.2017</p> <p>Guten Tag,</p> <p>in wie weit sehen die Pläne des entstehenden Wohngebietes, an den Springbach Höfe, die Umsiedlung des dort lebenden und am seltensten in Europa vorkommenden und gefährdeten Greifvogel, den Rotmilan vor?</p>	<p>Antwort   08.06.2017</p> <p>Sehr geehrter Gast,</p> <p>zunächst handelt es sich beim Baugebiet Springbach Höhe nicht eine Konversionsliegenschaft.</p> <p>Im Zusammenhang mit der Aufstellung des Bebauungsplanes 300 „Springbach Höfe“ ist vom Umweltinstitut Höxter ein Umweltbericht erstellt worden, der sich in einem Teil speziell mit dem Thema Artenschutz auseinandersetzt. Darin werden auch mögliche Auswirkungen auf den Rotmilan ausgeführt und kommentiert.</p> <p>Die direkten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu diesem Projekt finden Sie &gt; im Bauleitungsportal der Stadt Paderborn.</p> <p>Mit freundlichen Grüßen</p>
<p>Gast   15.02.2017</p> <p>Mein Sohn möchte zum 1.5. nach Paderborn ziehen da seine Freundin dort studiert. Sie darf in ihre WG niemanden zusätzlich aufnehmen. Er bewirbt sich dort schon in Zeitarbeitsfirmen. Es ist ein Teufelskreis. Ohne Arbeit findet er keine Whg und umgekehrt. Meine Frage: Gibt es bei Ihnen Vermieter die damit einverstanden sind das die Miete vorerst vom Arbeitslosengeld bezahlt wird?</p> <p>Liebe Grüße</p>	<p>Antwort   22.02.2017</p> <p>Sehr geehrter Gast,</p> <p>dieses Online Frage-Portal beschäftigt sich ausschließlich mit Fragen zum Abzug der britischen Streitkräfte aus Padern.</p> <p>Bezüglich Ihrer Frage können Sie gerne sich an das Amt für Liegenschaften und Wohnungswesen (Frau Rose 88-1327 oder Herr Fister 88-1342) wenden. Hier erhalten Sie z.B. Auskunft über preisgebundenen Wohnraum oder Wohnberechtigungsschein (WBS).</p>

Quelle: Stadt Paderborn

der Wahrnehmung der Öffentlichkeit ein entscheidendes Bewertungskriterium. Die Leserschaft stimmte dann in einer Online-Umfrage der Lokalzeitung über die Entwürfe ab. Noch vor der öffentlichen Abschlusspräsentation und der Sitzung der Fachjury kürte die Lokalzeitung einen der Entwürfe als „Sieger der Herzen“ (Wehner 2015).

Schlussendlich empfahl die Jury für die Entwicklung eines Teilbereichs der Kaserne eben jenen Entwurf, der in der öffentlichen Wahrnehmung auf besonderes Wohlwollen gestoßen war. Inwiefern sich die Jury durch das Vorab-Voting beeinflussen ließ, lässt sich nur vermuten.

## Masse statt Klasse

Grundlage für ein Voting im Netz oder andere Formen der Mitwirkung im Internet sind möglichst viele Klicks. Ihre Anzahl scheint in vielen Fällen als Erfolgskriterium für die Online-Beteiligung zu gelten. Nicht nur Facebook zählt, wie viele User ein Post erreicht, wie oft ein Beitrag kommentiert oder geteilt wurde. Viele Ergebnisdarstellungen der Städte sind ebenfalls quantitativ angelegt. Sie zählen in der Regel alle eingegangenen Anregungen, Hinweise und Diskussionsbeiträge – die meisten davon stammen aus Online-Befragungen. In Frankfurt gingen zum Beispiel in einer Beteiligungsphase zum Stadtentwicklungskonzept insgesamt

## Bürgerbeteiligung

### Diskussion in sozialen Netzwerken - Facebook

**Paderborn überzeugt**  
Gepostet von Alex Menke 171 · vor 14 Stunden

Wohnen, Stadtpark oder doch ein Zoo?

Die von der Stadt veranstalteten Bürgerwerkstätten bringen viele Ideen für die Nutzung des Alanbrooke-Kasernen-Geländes nach Abzug der Briten.

Zum gesamten Artikel geht's hier <http://bit.ly/1mDcuW>



Gefällt mir · Kommentieren · Teilen · 2 geteilte Inhalte

gefällt das. [Name] und 33 anderen · Letzte Aktivitäten ·

Schreibe einen Kommentar ...

[Name] Wie wär's mit einem selbstverwalteten Jugendzentrum, durch das die Jugendlichen mal einen Freiraum für sich bekommen und sich somit auch ohne Geld durch eigens organisierte Angebote beschäftigen können. Die bisherigen Angebote sind da eher sehr mässig und/oder teuer.  
Gefällt mir · Antworten · 3 · vor 12 Stunden

[Name] Wave Garden! Oder indoor wake Anlage  
Gefällt mir · Antworten · vor 13 Stunden

[Name] wir brauchen auch ein Einkaufszentrum... also eins was man auch so nennen kann...  
Gefällt mir · Antworten · vor 13 Stunden

[Name] Zoo???  
Übersetzung anzeigen  
Gefällt mir · Antworten · vor 14 Stunden

[Name] Keiner denkt an die Arbeitsplätze die da drauf gehen Hauptsache noch ein scheiss Laden  
Gefällt mir · Antworten · 1 · vor 13 Stunden

[Name] Oh.. Endet die Besatzung also doch schon..  
Gefällt mir · Antworten · 1 · vor 14 Stunden

[Name] Blubb....  
Übersetzung anzeigen  
Gefällt mir · vor 13 Stunden

Antwort verfassen ...

[Name] Mein Arbeitsplatz 😊  
Gefällt mir · Antworten · vor 14 Stunden

[Name] Ein Zoo wäre schon etwas, besonders da die meisten Zoos heute sich der Artenerhaltung widmen.  
Gefällt mir · Antworten · 18 · vor 13 Stunden

[Name] Bitte keinen Zool Wenn man sich unbedingt eingesperrte Tiere ansehen möchte, gibt es dazu doch schon ausreichend Möglichkeiten.  
Gefällt mir · Antworten · 8 · vor 14 Stunden

[Name] Wie waers mit 'ner Grossraumdisko, Freizeitspark oder' nem Spassbad? ☹️  
Gefällt mir · Antworten · 8 · vor 14 Stunden

Schreibe einen Kommentar ...

**6.484 erreichte Nutzer**

Beitrag bewerten ▾

**PADERBORNER KONVERSION**  
Räume.Ideen.Perspektiven.

Quelle: Stadt Paderborn, Amt für Öffentlichkeitsarbeit und Stadtmarketing

1.455 Ideen ein, 647 davon online (Stadt Frankfurt 2016b). Offline eingegangene Beiträge werden in einigen Fällen zusätzlich digitalisiert ins Netz hochgeladen. Der Stadt Frankfurt diente die Anzahl der Beiträge als Erfolgsmeldung und sie erntete dafür sogleich Anerkennung. Ein Nutzer postete: „So funktioniert Stadtentwicklung. Bin stolz auf meine Stadt“ (Stadt Frankfurt 2016b). Umgekehrt wurden in wenigen Fällen, in denen „der Blog [...] noch zu wenig genutzt“ wurde oder „die Anzahl der Anregungen [...] noch nicht so groß“ war, die Laufzeiten der Dialoge verlängert, um zusätzliche Klicks oder Beiträge zu generieren.

Solche Zahlen sollen vermutlich so etwas wie Repräsentativität nachweisen. Allerdings bilden auch 6.500 erreichte Online-Nutzer zum Paderborner Konversionsprozess (Abb. 6) nur einen Bruchteil der 145.000 Einwohner umfassenden

Stadtgesellschaft ab. Von Repräsentativität kann also keine Rede sein.

Dennoch kann ein quantitativer Ansatz die Auswertung der Dialoge erleichtern: Projektteam und Experten diskutierten im Prozess zu Essen.2030 über die beliebtesten zehn der 1.200 eingegangenen Beiträge. Was mit den 1.190 weiteren Beiträgen geschah, bleibt indes unklar.

Allerdings sind viele Anregungen häufig austausch- und vorhersehbar. Bezahlbarer Wohnraum, ein lebenswertes Wohnumfeld, ein stadtverträglicher Verkehr sowie der Erhalt und die Pflege von Grünflächen scheint die Bürger in besonderem Maße und in allen Städten zu bewegen. Noch dazu verbreiten oft die immer gleichen Akteure die immer gleichen Botschaften. Im besten Fall reglementieren und

korrigieren sich die Nutzer der Online-Angebote dabei gegenseitig. Beim Wasserstadt-Dialog in Hannover kommentierte ein Nutzer: „Man kann es nicht mehr hören. [...] wann legst du endlich mal eine andere Platte auf, als nur Autos gegen den ÖPNV auszuspielen?“ (plan zwei 2016a). Doch in den meisten Fällen obliegt es der Stadt (oder einem von ihr beauftragten Dienstleister), die Foren und Blogs zu moderieren. Mitunter muss – so zeigen es einzelne Beispiele – eine Kommune die Online-Debatte auch selbst mit (durchaus provokanten) Inhalten befeuern, damit eine Diskussion ans Laufen kommt.

Daher setzen längst nicht alle Städte auf Quantität. In Bonn zeigte sich die Stadt im Jahr 2011 sehr zufrieden mit den Ergebnissen der Online-Beteiligung zum „Masterplan Innere Stadt“. Obwohl die Anzahl der Anregungen – es waren nur 99 – damals nicht besonders groß war, sei ihre Qualität hoch gewesen.

Weitere Hintergrundgespräche bestärken, dass bei der Auswertung von Beiträgen nicht allein die Anzahl, sondern vielmehr die Qualität der Anregungen eine Rolle spielt.

## So what!? Ein Fazit mit weiterführenden Gedanken und offenen Fragen

Über die Rolle des Internets in dialogischen Stadtentwicklungsprozessen können wir in verschiedener Hinsicht von den 50 Beispielen lernen:

### *Kein Stadtentwicklungsprozess ohne Online-Kommunikation*

Die Angebote haben informierenden wie konsultierenden Charakter. Informationsangebote überwiegen, die Kommunikation findet dabei einseitig statt: Jemand bietet an, jemand anders holt ab – zu einem Austausch kommt es dabei nicht. Selbst bei Online-Dialogen stehen Beiträge oft für sich, inhaltliche Bezüge bilden die Ausnahme. Daraus lässt sich schließen:

### *Inhaltliche Erörterungen finden überwiegend offline statt*

Die Querauswertung zeigt, dass Online-Kommunikation nur ergänzend zu Offline-Angeboten zu verstehen ist. Hintergrundgespräche mit Fachexperten bestätigen diese Erkenntnis: Einem halbstündigen Gespräch „Face-to-Face“ messen viele von ihnen deutlich mehr Gewicht bei als einem Vierzeiler im Internet. Und: „[...] manche Dinge sind so komplex, dass ich sie auch mal in Ruhe erläutern muss. Das geht nicht in einem 100-Zeilen-Bericht und auch nicht in einer E-Mail. Das persönliche Gespräch ist da schon ganz wichtig.“ Doch wie ergänzen sich Online- und Offline-Kommunikation?

### *Online und offline – ein Zusammenspiel?*

Obwohl die untersuchten Stadtentwicklungsprozesse exemplarisch zeigen, dass die Formate bei Offline-Veranstaltungen und im Internet jeweils spezifische Aufgaben

erfüllen – und sich dadurch ergänzen können und sollten – bleibt bislang offen, a) wie Inhalte und Wirkungen zusammengeführt werden und b) wer die Aufgabe des Bündelns und Zusammenbringens übernehmen könnte. Sind es die Auftraggeber, hier mehrheitlich die Kommunen? Oder die beauftragten Dienstleister?

### *Zurück zur bipolaren Kommunikation – viele Akteure sind nicht zu „sehen“*

Die Internetangebote richten sich fast ausschließlich an die breite Öffentlichkeit. Es gibt nur wenige Beispiele für zielgruppenspezifische Online-Kommunikationsangebote. Daher stellt sich die Frage, wo in der Online-Kommunikation eigentlich Fachmeinungen zum Tragen kommen. Wo und wie mischen politische und administrative Akteure sich ein – jenseits ihrer Funktion als Initiatoren von Websites und Ähnlichem? Wo und wie werden Belange und Interessen von Marktakteuren online sichtbar? Die Multilateralität, die offline inzwischen selbstverständlich ist, konnten wir in der digitalen Welt nicht finden. Im Netz scheint nur ein kleiner Ausschnitt der an Stadtentwicklung beteiligten Akteure aktiv mitzuwirken. Zu finden ist ein (veraltetes) bipolares Bild: Hier die Stadt, da die Bürger.

### *Empfänger unbekannt – User bleiben weitestgehend anonym*

Es bleibt vielfach unklar, wer da online eigentlich mit wem kommuniziert. Gar nicht nachvollziehen lässt sich, wer Informationen liest oder abholt. Auch bei dialogischen Angeboten bleiben Sender und Empfänger oftmals – versteckt hinter Pseudonymen – anonym.

*Papier vergilbt, Websites werden einfach abgeschaltet*

Wie beschrieben, bleibt die Dauer von Angeboten zur Online-Kommunikation überwiegend ungeklärt. Trotz der großen Informationsflut gehen Inhalte unter oder verloren – auch weil Websites oder Blogs nicht (mehr) gepflegt oder abgeschaltet werden.

*Wer vage fragt, bekommt vage Antworten*

Die Untersuchung zeigt, dass Online-Angebote geeignet scheinen, um umfassende Gesichtspunkte in Form von Anregungen, Wünschen oder Hinweisen zu sammeln. Die daraus hervorgehende Breite an Beiträgen scheint gewollt – warum sonst formulieren die Verantwortlichen überwiegend offene und vage Fragen? Es gibt Beiträge, die durchaus Relevanz für die Stadtentwicklungsaufgaben entfalten können, oftmals gehen aber realitätsferne und von Thema und Aufgabe abweichende Anregungen ein. In einigen Fällen gibt es daher Versuche zur Eingrenzung – thematisch, räumlich oder über Votings.

*Qualität vor Quantität: Viele Klicks sagen nix*

Nicht zuletzt werten viele Prozessverantwortliche die Menge an Usern, Klicks und Beiträgen zwar als erfolgsversprechend und schließen durch sie auf eine hohe Repräsentativität. Die Zahlen sind jedoch jeweils im Verhältnis zu den von den Stadtentwicklungsaufgaben Beteiligten und Betroffenen zu sehen – und erscheinen dann oftmals verschwindend ge-

ring. Gleichzeitig bleibt unklar, wie die Menge an Beiträgen eigentlich ausgewertet und bewältigt wird – wer sondiert die Inhalte oder bündelt Aussagen (s.o.)? Die tatsächlichen inhaltlichen und prozessualen Erträge und Wirkungen dürften Initiatoren, Betreiber und Nutzer der Angebote sehr unterschiedlich beurteilen. Einige Kommunen gehen aber inzwischen dazu über, Qualität statt Quantität der Beiträge zu bewerten.

Obwohl die Querauswertung mit über 50 Beispielen erste Schlüsse zu Zwecken von Online-Kommunikation, ihren Nutzern, ihrer Multilateralität und ihren Inhalten zulässt, bleibt manches unklar und es werden neue Fragen aufgerufen – zum Beispiel nach dem Zusammenspiel von Online- und Offline-Kommunikation. Dem gilt es in Zukunft auf den Grund zu gehen.

Die Querauswertung, auf der ein Großteil des Beitrags beruht, erfolgte im von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Multilaterale Kommunikation in Prozessen der Stadtentwicklung“. Ein Team am Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen untersucht die vielfältigen Kommunikationsaktivitäten, die beim Planen und Entwickeln anfallen (Projektlaufzeit: 2015–2018).

## Literatur

- Emnet, Birgit**, 2017: Wie wollen wir künftig in Wiesbaden leben? Bürger sollen sich an Stadtentwicklung beteiligen. In: Wiesbadener Tageblatt vom 31.01.2017. Zugriff: [http://www.wiesbadener-tagblatt.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/wie-wollen-wir-kuenftig-in-wiesbaden-leben-buerger-sollen-sich-an-stadtentwicklung-beteiligen\\_17649462.htm](http://www.wiesbadener-tagblatt.de/lokales/wiesbaden/nachrichten-wiesbaden/wie-wollen-wir-kuenftig-in-wiesbaden-leben-buerger-sollen-sich-an-stadtentwicklung-beteiligen_17649462.htm) [abgerufen am 16.10.2017].
- Fugmann, Friederike; Ginski, Sarah; Selle, Klaus; Thissen, Fee**, 2018a: Multilaterale Kommunikation in Prozessen der Stadtentwicklung. Querauswertung von 50 Praxisbeispielen. In: PT\_Materialien Nr. 40|1.
- Fugmann, Friederike; Ginski, Sarah; Selle, Klaus; Thissen, Fee**, 2018b: Multilaterale Kommunikation in Prozessen der Stadtentwicklung. Katalog von Praxisbeispielen. In: PT\_Materialien Nr. 40|2.
- Ginski, Sarah; Selle, Klaus**, 2015: Kommunikative Vielfalt verstehen: Einführungen in ein Forschungsprojekt zu multilateraler Kommunikation in Stadtentwicklungsprozessen. In: pnd|online |2015.
- Landeshauptstadt Wiesbaden; Zebralog GmbH & Co. KG**, 2017: Online-Dialog. Zugriff: <https://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/planen/stadtentwicklung/stadtentwicklungskonzept/> [abgerufen am 30.03.2017].
- MWS Projektentwicklungsgesellschaft mbH**, 2017: Downloads. Turley News. Online unter: <http://www.konversion-mannheim.de/medien/downloads> [abgerufen am 20.10.2017]
- plan zwei Stadtplanung und Architektur** (Hrsg.), 2016a: Wie könnte die Wasserstadt verkehrlich an die Stadt Hannover optimal angebunden werden? Ein Kommentar von „Pendler“ vom 13. April 2016. Zugriff: <https://wasserstadt-dialog.info/wie-koennte-die-wasserstadt-verkehrlich-an-die-stadt-hannover-optimal-angebunden-werden/#comment-442> [abgerufen am 16.10.2017].
- plan zwei Stadtplanung und Architektur** (Hrsg.), 2016b: Welchen Mehrwert soll das Neubaugebiet dem alten Stadtteil bringen? Ein Kommentar von „Thomas“ vom 15.11.2016. Zugriff: <https://wasserstadt-dialog.info/welchen-mehrwert-soll-das-neubaugebiet-dem-alten-stadtteil-bringen/#comment-764> [abgerufen am 16.10.2017].
- plan zwei Stadtplanung und Architektur** (Hrsg.), 2016c: Welchen Mehrwert soll das Neubaugebiet dem alten Stadtteil bringen? Ein Kommentar von „Steve“ vom 07.06.2016. Zugriff: <https://wasserstadt-dialog.info/welchen-mehrwert-soll-das-neubaugebiet-dem-alten-stadtteil-bringen/#comment-764> [abgerufen am 16.10.2017].
- Selle, Klaus**, 2013: Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte. edition stadt | entwicklung. Dortmund. Dorothea Rohn Verlag.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin** (Hrsg.), 2012: Handbuch zur Partizipation. Berlin. Kulturbuch-Verlag GmbH. 2. Auflage 2012.
- Stadt Frankfurt**, 2016a: Unser Stadtentwicklungskonzept „#Frankfurt2030“. In: Ein Diskussionsfaden der Stadt Frankfurt auf Facebook vom 13.06.2016. Zugriff: [https://www.facebook.com/hashtag/frankfurt2030?source=feed\\_text](https://www.facebook.com/hashtag/frankfurt2030?source=feed_text) [abgerufen am 16.10.2017].
- Stadt Frankfurt**, 2016b: 1.455 Ideen für #Frankfurt2030 habt Ihr in den Stadtdialog eingebracht... In: Ein Diskussionsfaden der Stadt Frankfurt auf Facebook vom 20.09.2017. Zugriff: <https://www.facebook.com/search/top/?q=Frankfurt%202030> [abgerufen am 16.10.2017].
- Stadtplanungsamt Paderborn**, 2014: Paderborner Konversion. „Im.Dialog.“ Vorstellung des Gesamtprozesses. Zugriff: <https://paderborner-konversion.de/bibliothek?page=3> [abgerufen am 16.10.2017].
- Stadt Paderborn**, 2017: Städtebaulicher freiraumplanerischer Wettbewerb zur Alanbrooke-Kaserne. Was ist Ihnen dabei wichtig? Zugriff: <https://paderborner-konversion.de/diskussion/staedtebaulich-freiraumplanerischer-wettbewerb-zur-alanbrooke-kaserne-was-ist-ihnen-dabei> [abgerufen am 16.10.2017].
- Wehner, Michael**, 2015: Wer darf das US-Areal überplanen? Der Sieger der Herzen steht bereits fest. In: Fränkischer Tag vom 21.01.2015, S. 12/13.
- Zebralog; Stadt Bonn**, 2017: Bürgerwerkstatt Viktoria auf einen Blick. Zugriff: <https://www.bonn-macht-mit.de/dialog/buergerbeteiligung-viktoriaarree> [abgerufen am 20.10.2017].